

SHG-Gd. Am 7.4.09

Text Gn 2.15-3.24 i.A.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: du darfst essen von allen Bäumen im garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen denn an denn Tage da du von ihm issest, musst du sterben. ...

Und Gott der Herr sprach: siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich.

Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließe lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zum Baum des Lebens.

Anrede,

schon seit längerer Zeit, genau genommen ab dem Zeitpunkt, da die Idee zu diesem Gottesdienst erstmals in mir war, überlegte, ja grübelte ich darüber, welchen Bibeltext ich hier für unseren heutigen Abendgottesdienst, für unseren Gedenk- und Mahngottesdienst zum Thema Asbest auswählen sollt.

Welches Wort passen könnte für diesen wahrlich nicht einfachen Anlass, bei dem wir ja mehrere Anliegen miteinander verbinden wollen:

- das Gedenken an die vielen lb. Menschen aus unserer Mitte, Nachbarn, Kollegen, Gemeindeglieder, die nicht mehr sind, genauer: die wegen einer Asbesterkrankung nicht mehr unter uns Lebenden sind, und deren Tod uns Lebenden Mahnung und Warnung und Zeichen ist,
- die Bitte um Heilung, Hilfe und Zusammenhalt für diejenigen, die an einer Asbesterkrankung leiden
- und die Mahnung und Warnung für die Zukunft, dass wir Menschen geschützt, bewahrt und sicher sein sollen vor den Gefahren, die von Asbest. Egal, wo jemand arbeitet, egal, wo jemand lebt.

Und vor einigen Tagen kam mir dann der Einfall, die Idee, diese Verse aus der Schöpfungserzählung zunehmen, diese Worte, die einerseits vom Paradies, vom verlorenen, vom Urzustand, und die andererseits von der Vertreibung von uns Menschen aus eben diesem Paradies erzählen.

Davon, wie Adam und Eva sozusagen im Urzustand lebten, d. h. wie sie lebten

- bevor es Versuchungen, Gefahren, Risiken gab, wie wir sie kennen,
- bevor es ein Leben mit Arbeit und Mühsal gab, wie wir es kennen,
- bevor der Ernst des Lebens, auch das Erkennen der eigenen Sterblichkeit den Menschen gegeben war.

Und wie sie mit Gottes Gebot und Verbot umgingen. ,Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen.

Und wie Gott dann reagierte, als sie es doch getan hatten.

Schöpfung, Anfang der Bibel, Anfang des Weltgeschehens aus der Sicht des Glaubens.
Das erste Wort des Schöpfers, der diese Welt ins Dasein rief, seine gute Schöpfung, und
das Verhalten von uns Menschen.

Mit diesen Worten, die wir da eben gehört haben, haben sich schon vor Jahrtausenden
zuerst die Juden und dann auch wir Christen das Sein von uns Menschen auf dieser Welt
zu erklären versucht und es mit Gott in Verbindung gebracht.
Haben ein Weltbild geschaffen, in dem nichts einfach harmonisiert oder überspielt wird,
sondern wo auch Raum ist, mit den Problemen und Sorgen und Nöten dieser Welt
umzugehen - und dennoch den Glauben an Gott dabei nicht preiszugeben oder daran
irrezuwerden.

Indem sie damals schon erkannten:

Ja, diese Welt, sie ist nicht oder nicht mehr das Paradies, auch wenn es weiterhin Gottes
wunderbare Schöpfung ist.

Sondern die sog. *gefallene Schöpfung*.

Gefallenen Schöpfung – so sagen wir, auch wenn wir gern hier leben, sehr gern, dankbar
sind für die Tage, für jeden Tag, den Gott uns schenkt, für all die Zeit, die wir das
Miteinander, die Gemeinschaft erleben dürfen, an denen wir uns freuen dürfen, wie z.B.
jetzt im Frühjahr alles lebt, die Natur aus dem Winterschlaf zurückkehrt, unser
Lebensgefühl sich hebt, wir wieder Mut und Hoffnung schöpfen und unser Leben wieder
stärker nach draußen, in die Natur verlagern.

Diese Welt und nicht oder nicht mehr das Paradies ist der Ort, an den Gott uns stellt, in
Freud und Leid, in guten wie in schlechten Tagen.

Arbeiten soll der Mensch, im Schweiß seines Angesichts, heißt es an anderer Stelle in
der Genesis.

Sich damit sozusagen sein Dasein verdienen.

Dagegen wäre wenig einzuwenden, da Arbeit ja auch etwas Schöpferisches, Kreatives,
Zufriedenstellendes beinhaltet.

Jeder von uns kennt das Gefühl: die Freizeit wird erst richtig dankbar erlebt, wenn man
zuvor etwas geleistet, geschafft hat. Etwas geschafft zu haben, verheißt Zufriedenheit.

Aber das Tragische und Außergewöhnliche für die Menschen, an die wir heute
besonders denken ist dabei, dass sie ja genau dies getan haben:

Sie haben gearbeitet im Schweiß ihres Angesichtes.

Sie haben gearbeitet, ohne anderen Schaden zufügen zu wollen.

Sie haben gearbeitet, um etwas aufzubauen, zu schaffen, zu erarbeiten.

Sie haben gearbeitet, um ihre Familien zu ernähren, ein Haus zu bauen, Werte zu
schaffen.

Sie haben gearbeitet, v. a. um Strom herzustellen, Elektrizität, die auch anderen ein
komfortables Leben ermöglicht.

Und sich exakt dabei jenem Stoff ausgesetzt, Asbest, der für uns Menschen so gefährlich
ist, den wir nicht mehr loswerden, der zur tödlichen Gefahr werden kann.

Der nicht nur in der Natur unauslöschbar ist, wie der Name asbestos schon sagt, sondern
eben auch im menschlichen Körper.

Von dem Gefahren ausgehen, von denen damals zwar einige wussten, die Gesellschaft
jedoch noch nicht aufgewacht, vorsichtig geworden, gewarnt gewesen wäre.

Wunderstoff der Tausend Möglichkeiten. So tönten Menschen in vorschneller, voreiliger
Manier.

Ein neues Zeitalter sahen gar einige, die uralte Bedrohung der Menschheit von Feuer und Glut schien gebannt.

Etwas aus der Natur, ein Bodenschatz anscheinend, der Feuer und Wärme widersteht, der sich formen lässt, der Gefahren anderer Art scheinbar abwehrt, dem Menschen scheinbar zu Diensten, bemächtigte er sich doch der Menschen.

Wertvoll wie anderes auch, dass aus der Erde gewonnen wird, Erze, Kohle, Öl, Steine, Metalle unterschiedlicher Art.

So dachte man, so dachten Menschen, lange, zu lange Zeit, sahen nicht die Gefahren, die sie hätten sehen können, vielleicht sehen müssen.

Meinten, etwas Gutes zu haben, auf der sicheren Seite zu sein, und setzten doch sich und andere Gefahren aus, schweren Gefahren, tödlichen Gefahren.

Die Bibel lehrt uns:

Nicht alles, was uns Menschen möglich ist, können und sollen wir auch tun.

Es gibt, so die Genesis, Bäume der Erkenntnis, von deren Früchten besser nicht gegessen wird.

Es gibt Dinge, von denen wir Menschen die Finger lassen sollten.

Weil der Mensch, so die Bibel an anderer Stelle, ein empfindlich, vergänglich Ding ist: ein Teil der Natur, dass sich nicht über sie erheben darf.

Ein Geschöpf, dass den Schöpfer akzeptieren soll und die Grenze, die zwischen Geschöpf und Schöpfer da ist.

Bebauen und Bewahren, das sind lt. Bibel die Kernaufgaben für uns Menschen auf Erden.

Wir ergänzen in menschlichem Tatendrang gerne:

Nicht nur das, sondern doch auch Weltgestaltung, Umgestaltung, Neuschöpfung.

Und überschreiten nicht selten damit eine Grenze, eine gottgesetzte Grenze, die zu unserem Wohle da ist.

Die Bibel lehrt uns allerdings auch:

was geschehen ist, ist geschehen und muss als Realität angenommen werden. So wie die Vertreibung aus dem Paradies.

Was geschehen ist, ist geschehen. Wo Menschen Fehler gemacht haben in Geschichte wie Gegenwart, möge Gott ihnen verzeihen und ihnen neue Wege des Lebens aufzeigen.

Wo Menschen andere Menschen Gefahrstoffen ausgesetzt haben, da ist auch das nicht mehr ungeschehen zu machen. Es ist nicht an uns, zu verurteilen. Wohl aber ist es unser Dienst als Christen, für die Zukunft warnend und mahnend unsere Stimme zu erheben.

Keine unnötige Gefährdung von Menschen, kein Gewinnstreben, keine Leichtfertigkeit, weder durch Asbest noch durch anderes. Dazu möge ein Zeichen ausgehen von diesem Gottesdienst hier und heute, weit ins Land hinaus. Amen